



GÜNTHER THÖMMES

Der Papstkäufer

Historischer Kriminalroman

Original

GMEINER



GÜNTHER THÖMMES
Der Papstkäufer

ZIELE DER FUGGER Der aus bescheidenen Verhältnissen stammende Augsburger Kaufmann Johannes Zink ist selbst in der korrupten Zeit zu Beginn der Renaissance eine ungewöhnliche Erscheinung. Als Faktor von Jakob Fugger in Rom kauft er alles und jeden, um seine Ziele und die der Fugger durchzusetzen. Fürsten, Bischöfe und sogar Kardinäle stehen in seinem Sold. Nebenbei bereichert er sich selbst noch schamlos. Vom Handel mit gefälschten Reliquien bis zu Pfründenschacher, von Erbschleicherei bis zum offenen Betrug reicht die Palette seiner Untaten. Er wird päpstlicher Familiar, bleibt aber gleichzeitig Kaufmann im Sold der Fugger. So ist er der weltlichen Gerichtsbarkeit entzogen. Als sich eines Tages die Möglichkeit ergibt, für die Fugger einen hohen Ablass zu erwerben, schießt Zink nicht nur mit der Bestechung des amtierenden Papstes über sein Ziel hinaus. Zinks Jubelablass wird der Anlass für die größte Umwälzung Europas seit der Völkerwanderung und verursacht die religiöse Spaltung des Christentums ...



Günther Thömmes stammt aus Bitburg in der Eifel. Er ist gelernter und studierter Bierbrauer. Nach über 20 Jahren als Weltreisender in Sachen Bier und Brauereien, machte er sich 2010 mit der kleinen Erlebnisbrauerei »Bierzauberei« am Rand des schönen Wienerwalds selbstständig. In der mittlerweile als »Kleinbrauerei des Jahres« ausgezeichneten »Bierzauberei« braut Thömmes obergärige Bierspezialitäten und freut sich über bierinteressierte Besucher.

Er hat zahlreiche Fachartikel zu den Themen Bier und Brauhistorie veröffentlicht. 2005 erschien sein amüsantes Bier-Lexikon »Jetzt gibt es kein Bier, sondern Kölsch«, 2010 der Bildband »Die Geschichte der Brunner Brauerei 1790–1930«. 2008 gab er sein Debüt als Romanautor. www.bierzauberer.info

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:

Malz und Totschlag (2011)

Der Fluch des Bierzauberers (2010)

Das Erbe des Bierzauberers (2009)

Der Bierzauberer (2008)

GÜNTHER THÖMMES
Der Papstkäufer
Historischer Kriminalroman

Original



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2012 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75/20 95-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2012

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Julia Franze
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung des Bildes »Porträt des Papstes Leo X. mit den Kardi-
nalen Giulio de' Medici und Luigi de' Rossi« von Raphael;
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Raphael_-_Pope_Leo_X_
with_two_cardinals.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Raphael_-_Pope_Leo_X_with_two_cardinals.jpg)
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-3915-5

*Meiner Mutter gewidmet, der ich diesen Roman
vor einigen Jahren versprochen habe.
Ich hoffe, das Warten hat sich gelohnt.*

»Ich habe den alten Zink
mit großem Eifer am Werke gesehen.
Die Fugger verdienen,
die Fürsten der Kurtisanen zu heißen; ...
Sie haben dort ihren Marktisch aufgeschlagen
und kaufen vom Papste
was sie später höher verkaufen.«
(*Ulrich von Hutten: Die Räuber*)

»Man sollte keinen Versuch zur Ehrenrettung derart ein-
deutiger Gestalten wie Johannes Zink unternehmen.
Diese Menschen gehören zu den unausbleiblichen Schat-
tenseiten jener Epoche. Jedes Bemühen, ihr Andenken
reinzuwaschen, hinterlässt auf dem Bilde nur noch ärgere
Flecken, entkleidet es seines morbiden Charmes zwischen
aller Korruption.«
(*Götz Freiherr von Pölnitz: Die Fugger*)

»Dieser Mann ...
rechtfertigte das Vertrauen des Augsburger Kaufmanns:
Zink wurde zu einer der abschreckendsten Figuren
in der Kirchengeschichte.«
(*Günter Ogger: Kauf dir einen Kaiser*)

PROLOG: DER GROSSE TAG

DER HELLE TON DER GLOCKE ZERRISS DIE STILLE.

Gefolgt von einem ungeduldigen Ruf.

»Herr, Eure Kutsche ist bereit.«

Der Mann, dem dieser Ruf galt, stand vor dem Spiegel und musterte sich selbst mit kritischen Augen.

Heute musste alles passen, durfte nichts danebengehen.

Heute war sein großer Tag, der wichtigste seines bisherigen Lebens.

In weniger als einer Stunde hatte er eine Audienz bei Papst Leo X.

Dort würde er, wenn alles gut ging, zu einem der mächtigsten Männer der Kurie aufsteigen.

Zwei Stunden hatte er bereits vor diesem Spiegel aus venezianischem Quecksilberglas mit dem mannshohen, vergoldeten Rahmen verbracht; nicht der kleinste Makel durfte seine Erscheinung trüben, wenn dieser wichtige Moment gekommen war.

Viel zu zäh war dabei die Zeit verronnen, die Stunde des großen Auftritts viel zu langsam näher gerückt.

Nun war es soweit.

Das immer ungeduldiger klingende Läuten der Glocke drang erneut durch die weit geöffneten Fenster ins Innere seiner feudalen Villa.

Fast schien es, als werde es auch lauter.

Geziert setzte sich Johannes Zink seinen Hut auf, den er eigens für die heutige Vorstellung gekauft hatte.

Er wollte wohlhabend, gleichzeitig aber ein klein wenig demütig erscheinen. Jedoch auch wiederum nicht zu demütig, denn schließlich war der Papst sein Schuldner, und er wusste einiges über Leo X., was dieser mit Sicherheit nicht unbedingt in der Öffentlichkeit hören wollte. Auch im Zusammenhang mit dem neuen Jubelablass.

Er nahm einen Schluck vom guten Falerner, den er immer bereitstehen hatte. Er schnalzte mit der Zunge, als der teure Rote seinen Gaumen erreichte. Spielerisch gurgelte er kurz mit dem Wein – eine Angewohnheit, die er von dem völlig dekadenten Borgiapapst Alexander übernommen hatte. Dem ersten von mittlerweile vier Päpsten, die er in seiner Zeit als Fuggerfaktor hier in Rom erlebt hatte.

Gierig war er auf diese Beförderung aus gewesen, seit vielen Jahren. Denn als päpstlicher Familiare war er ab sofort ausschließlich der päpstlichen Gerichtsbarkeit unterstellt. Kein weltliches Gericht könnte ihm mehr etwas anhaben. Für einen Kaufmann eine fürwahr verlockende Vorstellung!

Und, in der Tat, das war unerhört, so etwas hatte es noch nie gegeben: Der Mann, der dem Papst Geld lieh, für ihn mit Pfründen schacherte und seine weltliche Seite vertrat, dieser Mann sollte nun auch selbst in den offiziellen Genuss von Pfründen kommen.

Der Konflikt, der zwangsläufig daraus entstehen sollte, die Unmöglichkeit der Treue zu seinem Brot-

herrn, dem Augsburger Jakob Fugger, UND zu seinem zweiten, neuen Herrn, Papst Leo X., störte ihn herzlich wenig. Seine Dienste waren käuflich, immer schon gewesen. Wer mehr zahlte, dessen Lied er sang. Eine Hand salbte die andere. Die größere Handsalbe entschied. So war halt der Lauf der Welt.

Was Jakob Fugger darüber dachte, interessierte ihn dabei nur am Rande. Grundsätzlich war der einverstanden, erhoffte er sich wohl auch noch mehr internes Wissen aus dem Zentrum der Kurie. Mehr Geschäfte natürlich auch. Und er zweifelte anscheinend auch nicht an seiner, Zinks, Loyalität.

Beiläufig tätschelte er seine Almosentasche. Ein allerletzter Blick in den Spiegel, mehr um seine eigene, lächerliche Eitelkeit zu befriedigen als zur wirklichen Prüfung. Er war immer noch ein stattlicher, gut aussehender Mann, er, der Johannes Zink aus Augsburg.

Vor allem aber war er mächtig.

Und überzeugend.

Denn sein ebenmäßiges, von einer immer noch recht vollen, braunen Haarpracht eingerahmtes Gesicht wurde komplettiert von seinen stechenden Augen, diesem Blick, für den er berühmt geworden war. Diesem Blick, der Frauen gleichzeitig abzustoßen und zu faszinieren schien, und der seinen Vertragspartnern schon oftmals die Unterschrift quasi aufgezwungen hatte, sie Unterschriften hatte leisten lassen, die sie später bitterlich bereuen würden. Diesem Blick, den der reiche Fugger so schätzte.

Kurzerhand beschloss er, den Weg zum Papst nun doch zu Fuß zurück zu legen.

Keine Kutsche, keine Sänfte.

Die Straßen waren trocken und der kurze Weg zum Vatikan halbwegs sauber.

Die Vorfreude auf den Triumph wollte er ganz alleine genießen.

Auf Italienisch, das ihm nach so vielen Jahren in Rom fließend über die Lippen kam, wies er seinen Diener in scharfem Ton an, die Kutsche wieder fort zu schicken.

Er sollte langsam losgehen.

Dieser Tag würde vieles ändern in seinem Leben.

Lange hatte er darauf hingearbeitet.

Heute war Zahltag, der Tag der Ernte.

Man schrieb den 23. März 1515.

Es war ein schöner, sonniger Frühlingstag in Rom.

KINDHEIT UND AUSBILDUNG

I

EIN EIGENARTIGER MANN war er immer schon gewesen, sein Vater Burkhard. Solange Johannes sich erinnern konnte. Während andere Väter mit schöner Regelmäßigkeit auf ihre Söhne einprügelten, was das Zeug hielt, war seiner meist hinter zwei Buchdeckeln zu finden gewesen. Johannes Zink musste über fünfzehn Jahre alt werden, um zu verstehen, dass sein Vater gar nicht so wunderbar war, sondern seit vielen Jahren dabei war, etwas zu schaffen, das ihm den Einzug in die Geschichtsbücher garantieren sollte.

Die ersten Jahre seines Lebens hatte Johannes seinen Vater überhaupt nicht als solchen wahrgenommen. Er war für diesen ein spät –, eigentlich zu spät Geborener. Als er das Licht der Welt erblickte, hatte sein Vater schon mehr als sechzig Jahre auf dem Buckel und drei Ehefrauen begraben. Nachdem seine vierte Frau, Johannes' Mutter, bei der Geburt dieses ihres ersten Kindes unter großen Schmerzen gestorben und der Vater mit dem Säugling hoffnungslos überfordert war, hatte eine Amme die Pflege des Kindes übernommen. Die älteren Geschwister waren alle schon aus dem Haus, so dass sich sonst niemand um den kleinen Nachkömmling kümmern konnte. Die Amme stillte den kleinen Johannes, bis er zwei Jahre alt war, wickelte ihn einmal täglich

und rieb ihn mit Öl ein, drückte seine Ohren regelmäßig an den Kopf, damit sie nicht abstanden, und badete ihn einmal in der Woche. Es blieb aber nicht bei dieser einen Nährmutter; sie wechselten sich schneller ab, als den Zinks lieb sein konnte. Zum einen erwartete der alte Zink, dass die Amme auch den Haushalt in Ordnung hielt. Außerdem befahl er, solange sie stillte, sich ohne Salz zu ernähren. Auch Knoblauch und scharfe Gewürze waren Tabu. Burkhard Zink las eifrig Gesundheitsbücher, in denen derlei Sachen standen. Da blieb nicht viel Schmackhaftes übrig für den Ammen-Speisezettel. Außer Getreidebrei. Damit waren jedoch die Frauen in der Regel nicht einverstanden und verließen das Zinksche Anwesen unter Protest. Wenn sich dann doch mal eine fand, die länger blieb, wurde sie spätestens durch die Zudringlichkeiten vergrault, die der alternde, einsame Witwer als Beweis seiner Zuneigung missverstand. So mühte sich der Zweimännerhaushalt mit seinen häufig wechselnden Ammen durch die Jahre, bis Burkhard Zink eines Tages beschloss, nun sei es genug der weiblichen Unterstützung.

»Du bist acht Jahre alt. Zeit für dich, etwas Anständiges zu lernen«, stellte er Johannes vor vollendete Tatsachen. Was er indes unter ›anständig‹ verstand, das wusste er selbst nicht so genau. Auf jeden Fall war Schluss mit den Spielen, die er mit den anderen Kindern auf den Straßen Augsburgs gespielt hatte. ›Himmel und Hölle‹, Bockspringen, ›Plumpsack‹ oder Murrel werfen. Also begann Burkhard Zink, nachdem die